

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Band: 69 (1998)

Heft: 11

Artikel: Ein Naturerlebnis besonderer Art : Trekking mit Esel und Pferd in Umbrien

Autor: Johner Bärtschi, Eva

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Naturerlebnis besonderer Art

TREKKING MIT ESEL UND PFERD IN UMBRIEN

Von Eva Johner Bärtschi

Ein Sommerlager mit Tieren! Diese Idee geisterte schon längere Zeit in unseren Köpfen herum. Wir waren deshalb glücklich, als wir von einem ehemaligen Mitarbeiter des Bürgerlichen Jugendwohnheims Schosshalde (BJW) in Bern, André Spring, die Anfrage erhielten, ob wir an einem Pilotprojekt «Trekking mit Esel und Pferd in Umbrien» teilnehmen wollten. Wir – das ist die Wohngruppe Sioux des BJW: Sechs Mädchen im Alter zwischen 11 und 14 Jahren, ein sechzehnjähriger Junge, zwei Betreuerinnen und zwei Betreuer. André Spring selber lebt seit drei Jahren in Umbrien und ist als Betreuer von Aussenstationen teilszeitlich für eine soziale Institution in Basel tätig. Vorgesehen war das Trekking mit sechs Tieren (Pferde, Maultier und Esel) und drei Führern.

Rasch hatten wir uns entschieden – es kam uns dabei zu Hilfe, dass ein Mädchen im Umgang mit Pferden geübt, die anderen zumindest interessiert waren. Es war uns aber auch bewusst, dass Francisco, der 16-jährige Junge, an einem ganz anderen Ort stand als die Mädchen. So ergab sich die Idee der Zweiteilung des Projektes: Francisco und ein Betreuer fahren mit dem Velo über die Alpen nach Montone in Umbrien, wo wir uns nach dem Trekking treffen und den 2. Teil des Lagers gemeinsam verbringen wollten.

Vorbereitungen

Vor Beginn des Lagers verabredeten wir uns einmal mit André Spring, der zu Besuch in der Schweiz weilte, um organisatorische und pädagogische Fragen zu besprechen. Daraus ergab sich insbesondere, dass er und seine zwei Kollegen, die Besitzer der Pferde und Maultiere, für Tiere, Route, Wahl des Nachtlagers, Material für das Beladen der Tiere zuständig sein würden; die Betreuung der Kinder, Essen, Zelten usw. fielen unserer Verantwortung anheim. Gewünscht wurde von André ein gemeinsames Anfangs- und Schlussritual; wir dagegen schlugen zusätzlich eine gemeinsame Abendrunde am Ende jedes Tages vor.

Diese und andere Überlegungen hielten wir in folgenden allgemeinen Abmachungen fest:

- Respekt gegenüber Natur, Tieren und Menschen: Beim Übernachten im Freien achten wir auf die Wahl des Platzes, verwischen beim Aufbruch möglichst unsere Spuren; wir respektieren den Rhythmus der Tiere; das

schwächste Mitglied bestimmt das Tempo unseres Vorankommens.

- Die Tiere dienen als Lasttiere für das allgemeine Material; die persönlichen Dinge trägt jeder selber. Also gut überlegen, was wirklich wichtig ist!
- Anfangs- und Schlussritual mit allen.
- Nach dem Abendessen: Tagesrückblick (Abendrunde) mit allen; vor dem Zubettgehen eigener Tagesabschluss (Geschichte).
- Siesta – Zeit während des Trekkings: Täglich beschäftigt sich jeder eine halbe Stunde ganz mit sich allein: Zeichnen, Tagebucheinträge.
- Keine Radios, Walkmans.

Auszüge aus meinem Tagebuch

Sonntag, 5. Juli

Wir, das heisst die Kinder und Jugendlichen Michaela, Nathalie, Sandra, Rita, Melanie, Juana und die BetreuerInnen Stefan, Sabrina, Eva, treffen uns auf der Gruppe zu einem gemeinsamen Abendessen und besteigen um 22.26 Uhr den Nachtzug nach Florenz. Auf dem Bahnsteig bricht Rita in Tränen aus, als sie die anderen Wohngruppen, Regenbogen und Dschungel, nach Amsterdam, dem Ort ihrer Sehnsüchte, abreisen sieht.

Montag, 6. Juli

Kurze Nacht im Zug, Perronwechsel in Florenz. Tatsächlich ist ein Wagen nach Arezzo reserviert – der restliche Zug leer! In Arezzo verpassen wir den ersten Bus nach Citta di Castello, doch dann klappt es: Eine Fahrt durch hügeliges, menschenleeres Gelände; der Bus voller afrikanischer Frauen, die irgendwo, nacheinander, an der Landstrasse aussteigen; Haltestellen sind kaum ersichtlich.

In Citta di Castello werden wir abgeholt von André und Kurt; mit Kleinbussen fahren wir an die Lana; dort dürfen wir erst einmal aussteigen – die erste Wanderung dem Bächlein entlang zu Andrés «molino» beginnt. Nach kurzer Zeit sind die meisten Kinder (und Wanderschuhe) pflotschnass, weil das Bächleinlaufen seine Tücken hat: Nur das rötliche Gestein haftet, graues und schwarzes ist überaus glitschig. Mich selbst hat's nur einmal erwischt – dafür tüchtig auf das linke Knie. Ich bin mit Rita unterwegs – langsam, aber zufrieden tasten wir uns hinauf.

Nach etwa zwei Stunden Ankunft bei André, wo wir uns in einem Wäldchen gegenüber dem Haus niederlassen – Zugang über ein wackliges, altersschwaches Brückchen. Feine Antipasti und Salate bei Andrés Partnerin Maja; dann Eintreffen der übrigen Tiere mit ihren Besitzern Kurt und Günther:

2 Pferde: Phönix und Balthasar

2 Mulis: Rembrandt und Mula

2 Esel: Grisella und der junge Eselhengst Olmo mit seinem erschütternden Schrei. Diese beiden Tiere gehören André. Mit dabei ist auch Andreas, der zehnjährige Sohn von Kurt, der uns als wendiger Kundschafter, Tierbetreuer und den Mädchen als Italienischlehrer dienen wird.

Abends ein riesiges, feines Bircher müsli; WC und Toilette in freier Natur:



Grisella hatte manchmal mehr Mühe beim Aufstieg als die Kinder!

Das muss erst noch gelernt werden. Eine herrliche Nacht im Freien, Glühwürmchen überall, Mondschein. Warm, wenig Mücken.

Dienstag, 7. Juli

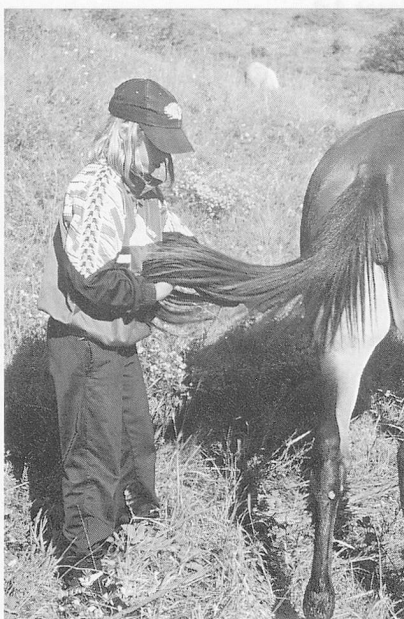
Tagwacht um 5.30 Uhr – fast ein Schock für die Kinder. Das Trekking beginnt! Bis alles beladen und bereit ist – Tiere, Kinder und BetreuerInnen – wird es doch halb zehn. Aber jetzt los! Zunächst geht's ziemlich steil bergauf; voran Pferde und Mulis, dann folgen Esel und Kinder. Melanie und Rita jammern schon nach einer halben Stunde über Atemnot, Sandra bricht unter ihrem grossen Rucksack fast zusammen. Wir realisieren bald, dass wir eine andere Marschordnung erstellen müssen: Voran die Mulis, dann Kinder und Esel, den Abschluss macht Kurt mit den Pferden. Das bewährt sich, für den Rest des Trekkings werden wir in dieser Reihenfolge wandern. Wir erreichen einen Höhenweg, vorbei an verfallenden Häusern. Es ist heiss! Wir entschliessen uns, eine Abkürzung zu nehmen – nieder zu einem austrocknenden Flussbett, dann steil hoch zum Bauernhof einer befreundeten Familie. Siesta – etwa fünf Stunden, dann Abendbrot um 16 Uhr. Michaela hat sich trotz Sprachbarrieren sofort das weisse Araberpferd der Bauernfamilie zum Reiten organisiert; die andern dösen, spielen, lesen.

Wir dürfen Wasser im Haus holen, wo wir auch feinen Käse und Schafs-Ricotta kaufen. Gegen sechs Uhr wandern wir weiter – der Hofbesitzer, ein Sarde, mit zwei kleinen Söhnen und dem Araberpferd voran, zeigen uns den Weg. Bei einer einsamen Strassenkreuzung machen wir Halt, legen uns unter freiem Himmel schlafen. Gerade als mir die Augen zufallen, klopft Regen auf den Schlafsack. Rasch in der Finsternis, halb schlaftrunken, das grosse Zelt aufgestellt – da hört's auch schon wieder auf. Die Mädchen sind zum Teil gar nicht aufgewacht!

Mittwoch, 8. Juli

Bevor die Pferde, Mulis und Esel beladen werden können, müssen sie gestriegelt und gebürstet werden. Tageweise werden je zwei Kinder den drei Führern und ihren Tieren zugeteilt; unter ihrer Anleitung lernen sie die Pflege, dürfen die Tiere im Laufe des Tages dann auch führen.

Ohne Frühstück brechen wir zeitig auf, marschieren eine Stunde zum Bach hinunter, wo wir uns unter grossem Geschrei den Körper und die Haare waschen im improvisierten Frauenbad. Frühstück – dann ein langer Anstieg. Dunkel ziehen sich Wolken zusammen, ein Gewitter ist im Anzug, wir suchen



Morgenputz beim Muli.

Schutz im Wald an einer Bergflanke. Vergeblich – es regnet nicht.

Übernachtung in einem verlassenen Tal – es wird kalt, so kalt, wie ich es mir in Italien nie vorgestellt habe. Die Nacht im Zelt – ein Eisschrank!

Donnerstag, 9. Juli

Der dritte Tag – der schwierigste? Wir brechen etwas später als bisher auf – Wanderung durch verlassene Weiler, an Einzelgehöften vorbei. Schliesslich gelangen wir auf einen europäischen Trekkingpfad, der aber sehr schlecht unterhalten ist. Mittagspause auf einem Buckel, halb im Wald. Wie jeden Tag halten wir unsere halbe Stunde «Tagebuch» ab, in der jedes Kind für sich allein etwas zeichnet oder schreibt. Wei-

termarsch diesem Pfad entlang, wobei verschiedene Male das Buschmesser hervorgeholt werden muss, um den Tieren den Weg freizuhauen. Nach einem kurzen Aufstieg stossen wir auf eine Landstrasse und gelangen zu einer Bar, wo endlich wieder mal eine normale Toilette gebraucht, eine Glace gegessen, der Stand der Fussball-WM nachgeführt werden können. Die Kinder freuen sich königlich. Weiter in einer schönen Abendwanderung bis zum hoch gelegenen, vom Mond beschienenen Schlafplatz.

Freitag, 10. Juli

Abstieg durch steiles, zugewachsenes Gelände. Mehrmals muss Günther mit Beil und Säge den Weg räumen; anstrengend für Mensch und Tier. Eindrücklich, wie sich Kurts Pferde durch das Dickicht schlängeln; die Esel mit ihrer breiten Last haben mehr Mühe: Immer, wenn ihre Last anstellt, drücken sie erst recht vorwärts: André mit Grisella und Juana, die Olmo führt, kriegen einige Kratzer ab. Wir gelangen zu einem Bach, beschliessen, dort die Nacht zu verbringen, vor dem morgigen Anstieg; der Tag vergeht mit Baden, auch der Tiere, Waschen und Kochen. Unsere Nahrungsmittel wie auch das Gas nehmen rapide ab; Brot muss gebacken, das Abendessen improvisiert werden. Ausser Käse und Salami haben wir nichts kaufen können, wir sind an keinem Dorf, keinem Laden vorbeigekommen. Auch bewohnte Bauernhöfe sind äusserst rar.

Samstag, 11. Juli

Langer Anstieg auf 1000 Meter Höhe, den ich mit Rita englischsprechend be-

Wir waren alle am ersten Abend hundemüde und wollten nur noch schlafen gehen. Es wurde jeden Tag immer sehr heiss und auch das Wasser ging aus und wir wollten nicht mehr weiter laufen, doch der grosse Wille brachte mich jeden Tag erneut durch den grossen Weg. Ich wollte oft aufgeben, doch es hatte liebe Menschen bei mir, die mich immer neu aufheiterten. Mit den Tieren hatten wir alle viel Spass und jeden Tag kümmerten sich zwei in einer Gruppe um die Esel, Maultiere oder Pferde.

Die Strecken waren alle immer sehr stotzig, lang und anstrengend. Es gab immer solche, die meistens hinten oder ganz vorne waren. Mir wuchsen die Tiere, vor allem das Maultier Rembrandt, ganz ans Herz und ich hatte ihn ganz toll lieb bekommen. Wir mussten oft mit dem Wasser sehr sparsam umgehen, denn wir kamen nicht so oft an Wasser vorbei. Mich hatte das ganze Zeug mit dem Wasser und nur so wenig waschen voll aufgeregt, aber mit der Zeit gewöhnte man sich daran, obwohl ich mich gar nicht so wohl bei der Sache fühlte.

Ich freute mich am Anfang gar nicht aufs Lager, doch je mehr ich mit den Leuten zusammen war und mit ihnen redete, desto mehr gefiel es mir und ich bekam immer mehr Spass. Mit der Zeit war ich schon voll im Wander-Feeling. Im Grund war das Lager ganz schön, obwohl es manchmal etwas kritisch wurde. Der letzte Tag in Florenz war am allerschönsten, wo Sabrina, Juana und ich in der Stadt herumgingen und ein sehr berühmtes Bilder-Museum besuchten. Im Zug nach Hause war nicht gerade die beste Luft; unser Abteil mit den Füßen konnte man wirklich nicht verfehlen.

Rita, 13 Jahre

wältige. Auf einer Passhöhe kommt uns eine Herde Pferde entgegen – Aufregung bei den unsrigen, einige nervöse Augenblicke – was wird geschehen? Doch Kurt kann die «Einheimischen» mit etlichem Knallen seiner Peitsche verscheuchen. Den letzten Anstieg nehmen wir im Sturm: alle, Kinder, Tiere und Erwachsene auf einer Linie, gemeinsam erreichen wir den Gipfel, wo sich alle gratulieren, in die Arme fallen, jauchzen – grosse Begeisterung! Das weisse Zelt schlagen wir zuoberst auf, die kleineren im Wald, geschützt vor dem Wind. Wasser finden wir eine halbe Stunde entfernt; eine kleine Quelle, wo auch Holzer ihr Wasser holen – ein dünnes Rinnsal, das deutlich vor Augen führt, was für ein wichtiges, zu schützendes Element unser Wasser ist – wir warten etwa anderthalb Stunden, bis alle unsere Gefässe gefüllt sind.

Am Abend beschliessen wir, unser Trekking hier zu beenden, obwohl alle Lust und den Mut besässen, weiterzuwandern – Ort und Umstände deuten auf Ende. Erst in einer Zwei-Tages-Tour könnte der ursprünglich erstrebte Gipfel erreicht werden, aber am Montag müssen die Tiere wieder zurück sein; Abstieg ins Dorf und halber Aufstieg am Sonntag wären auch nur eine halbe Sache – nun denn! es sei, auch wenn ich Mühe habe, mich mit diesem plötzlichen Ende abzufinden.

Sonntag, 12. Juli

Als wir den Kindern mitteilen, dass das Trekking zu Ende sei, gab's einerseits Erleichterung, andererseits Tränen – der Abschied von den Tieren fällt schwer. Es sind da wirkliche Beziehungen entstanden. Anderthalbstündiger Abstieg, dann langes Warten, bis alle Menschen und Tiere mit dem Transporter auf Kurts Hof verfrachtet worden sind. Auf einer ne-



Phönix am langen Zügel.

Fladenbrote auf dem offenen Feuer – wo dies trotz Trockenheit möglich war.



benan gelegenen Wiese dürfen wir die Zelte aufschlagen. Der zweite Teil des Lagers beginnt.

Schlussfolgerungen

Was hat uns nun dieses Trekking gebracht? Drei neue Mädchen sind im vergangenen halben Jahr zu Sioux eingetreten. Das Sommerlager hat diese einzelnen, sehr verschiedenen Charaktere zu einer sozialen Gestalt zusammenwachsen lassen, die sich selber auch als zusammengehörige Gruppe empfinden lernt, auch wenn immer wieder Rivalitäten und Konflikte zwischen den einzelnen Kindern aufbrechen (und aufbrechen werden). Dies hat uns allen – Kindern wie BetreuerInnen – Boden gegeben: Boden für eine vertrauensvolle und motivierte Zusammenarbeit.

Weitere wichtige pädagogische Erfahrungen sind:

- Auf unserer Wanderung bestimmten der Rhythmus der Tiere und ihre Bedürfnisse in grösserem Ausmass den Tagesablauf als unsere eigenen Wünsche. Wir hatten uns mit dem Klima, dem Wetter, der Landschaft anzupassen: Gibt es Wasser? Windgeschützte Lagerplätze? Anbindegelegenheiten für die Tiere? Da war das Zurückstellen der eigenen Bedürfnisse gefragt, es hiess flexibel bleiben; so konnte der Durchhaltewillen erprobt, musste gegen Müdigkeit, Durst und Hunger gekämpft werden.
- An die eigenen Grenzen gehen, sich existentiellen Forderungen stellen – das erforderte viel Kraft und Selbstüberwindung. Umso grösser die Befriedigung, wenn ein solcher Tag erfolgreich bestanden war; zugleich wuchs das Vertrauen in die eigenen Kräfte von Tag zu Tag. Vor allem in der zweiten Lagerwoche war zu erleben, mit welcher Leichtigkeit die Kinder nun auch längere Strecken zu Fuss bewältigten.

- Hautnah konnten die Kinder erleben, wie viel es braucht, bis der Mensch in der Natur nur seine notwendigsten Bedürfnisse befriedigt hat – wenn das Wasser nicht aus dem Hahnen fliesst, das Holz für das Feuer erst gesucht, das Bett und der Schlafplatz erst hergerichtet werden müssen. Dies schlug sich denn auch in einer veränderten Haltung gegenüber den Selbstverständlichkeiten des Alltags nieder: Nie habe ich die Kinder so wenig am Essen herumäkeln, über die Schlafenszeiten stöhnen hören wie auf dieser Wanderung – im Gegenteil!
- Da die Wanderung eine Woche dauerte, konnte auch eine wirkliche Beziehung zu den Tieren entstehen, die dank der professionellen Anleitung unserer Führer und Besitzer der Tiere durch Respekt und Rücksichtnahme geprägt war. Was bedeuten angelegte Ohren bei Pferden, wie nähere ich mich den Mulis, warum sollte man in der Nähe von Tieren nicht schreien und nervös herumzappeln? Wahrnehmungs- und Einfühlungsvermögen kann im Umgang mit Tieren ideal geschult werden. Was gegenüber den Tieren galt, konnte allmählich auch übertragen werden auf Landschaft und Mitmenschen: Die Kinder halfen sich gegenseitig, bemühten sich, den Abfall zu sammeln, die Umgebung sauber zu halten.
- Eine weitere schöne Erfahrung war für mich die Zusammenarbeit unter den Erwachsenen: Obwohl die Bereiche abgesteckt, die Rollen aufgeteilt waren, gingen die Verantwortungen doch ineinander über, man unterstützte sich gegenseitig: im Beobachten, im Wahrnehmen, im Handeln. Auch für unsere Kinder wurden die Führer zu wichtigen Bezugspersonen – zu Freunden im benachbarten Italien. ■